



**Tropfeli**  
← gegen alle →  
**Blutkrankheiten.**  
— Gegen —  
**Leberleiden.**  
— Gegen —  
**Magenleiden.**

Die kleine Hamburger Tropfeli kostet 50 Cent, oder fünf Pfund für \$2.00, in allen Apotheken zu haben, oder werden bei Bestellungen von \$2.00 kostengünstiger verarbeitet.

**The Charles A. Vogeler Co.,**  
(Nachfolger von A. Vogeler & Co.)  
Baltimore, Md.



**BRUSTTHEE**  
— gegen —  
**alle Krankheiten**  
— der —  
**Brust,**  
**Lungen,**  
**und der**  
**Kehle.**

Dr. August Hoenig's Hamburger Brustthee wird aus einem original-patentierten Rezept hergestellt und kostet fünf Packete \$1.00, verkaufst in allen Apotheken zu haben, oder wird nach Empfang des Beitrages frei nach allen Theilen der Vereinigten Staaten verschickt. Man bestellen:

**The Charles A. Vogeler Co.,**  
(Nachfolger von A. Vogeler & Co.)  
Baltimore, Md.

**Am Horizont.**  
Sensations-Roman von **Friedrich**

(Fortsetzung.)

Kurt hatte den Blick vor sich hin auf den Boden geheftet.

„Und wenn diese Gelegenheit nun bereits vorüber wäre?“ entgegnete er, ohne aufzusehen.

„Haben Sie Selma Ihre Liebe bereits gefunden?“

„Nein, ich besitze auch den Muth nicht mehr, es zu thun. Ihre Mutter ist gegen mich, sie behandelt mich mit einer fast verleidenden Kälte und hat mir sogar die Wohnung getündigt.“

„Weshalb?“ fragte Orla.

„Ich habe dies dem Lieutenant von Oehringen.“ wiederholte Orla erstaunt.

„Ja. Er hat Selma in einer Gesellschaft kennen gelernt, besucht sie öfter und scheint sich um sie zu bewerben. Seitdem er das Haus betreten hat, ist Selma's Mutter ganz anders gegen mich wie früher; er wird sich in geringhinter Weise über mich ausgesprochen haben.“

„Glauben Sie wirklich, daß Selma dem Lieutenant den Vorzug geben wird?“ fragte Orla. „Ich halte sie doch für zu klug dazu.“

„Sie wird sich dem Willen ihrer Mutter fügen, und der Lieutenant ist reich — sehr reich!“

„Hängt denn Alles vom Gelde ab?“ rief Orla erregt, denn sie dachte daran, daß auch der Graf dem Gelde sein Herz zum Opfer gebracht hatte. „Ist das Geld im Stande, glücklich zu machen?“

„Es verleiht zum wenigsten eine große Macht,“ warf Kurt ein.

„Welche Macht?“ fuhr die Gräfin fort. „Die Macht, sich Vergnügen zu verschaffen und über die Thörheiten der Menschen zu herrschen! Und doch ist es nicht im Stande, eine einzige wirklich zufriedene und glückliche Minute zu schaffen. Herr Doctor, ich bin reich, vielleicht reicher als Sie ahnen, aber die Erbärmlichkeit dieses Reichthums tritt mir an jedem Tage entgegen. Ich würde mit freiem Alles hingeben für einen kleinen engen Kreis, in dem ich mich wirklich glücklich fühlte! Selma kommt morgen wieder zu mir, um

mir eine Zeitung zu zeigen, ich werde ihr dann sagen, daß sie sich nie durch Reichthum blenden lassen möge, daß ein einziges treues und liebes Herz schwerer wiegt, als alle Schätze der Erde, und daß in den Palästen der Reichen das wirkliche Glück am wenigsten zu suchen sei.“

„Wird sie Ihre Absicht nicht errathen?“ warf Hagedorn besorgt ein.

„Trauen Sie mir so wenig Klugheit und Geschick zu?“ fragte Orla lächelnd. „Nun gehen Sie nur. Was in meiner Macht steht, werde ich Ihnen, um zu verhindern, daß Selma ein Opfer des Lieutenanten von Oehringen wird — alles Webrige ist dann Ihre Sache.“

Kurt entfernte sich.

Orla schritt in dem Zimmer langsam auf und ab. Sie verfolgte den Gedanken, den sie soeben gegen Kurt ausgesprochen hatte. Sie hatte Selma liebgekommen und gönnte dieses fröhliche, unchuldige Mädchen dem Lieutenant nicht. Freilich leitete sie noch einen anderen Grund, dessen sie sich kaum deutlich bewußt wurde.

Hatte Oehringen nicht den Grafen beleidigt und verunreinigt?

Der Diener meldete den Baron von Wiatkin.

„Ich bin nicht zu sprechen!“ rief Orla unwillig; denn Niemand wäre ihr jetzt ungeliebt gekommen, als der Baron. „Nein, bitte den Herrn einzutreten.“ verbesserte sie sich logisch, ihren Entschluß ändernd. Sie war dieser läufigen Beilage überdrüssig und wollte dies dem Abgekämpften der Petersburger Polizei unverhohlen zu erinnern geben.

Der Baron trat ein.

„Frau Gräfin, Sie werden unwillig sein, weil ich schon wieder komme,“ rief er. „Aber es führt mich heute eine besondere Veranlassung zu Ihnen.“

„Welche?“ fragte Orla satt.

Der Baron zögerte mit der Antwort, sein Auge glitt prüfend durch das Zimmer hin.

„Sind wir allein?“ fragte er.

„Gewiß.“

„Und sicher, auch nicht belauscht zu werden?“

„Ich glaube, mich für meine Dienerschaft verbürgen zu können.“

„Frau Gräfin, ich würde nimmermehr wagen, Ihnen das zu sagen, was mich zu Ihnen getrieben hat, wenn ich nicht ein unbedingtes Vertrauen zu Ihnen gesetzt hätte,“ fuhr Wiatkin fort. „Ihr edler, hochheriger Sinn, den ich bei jeder Gelegenheit kennen gelernt habe, gibt mir dies Vertrauen.“

„Sie machen mich sehr neugierig, Herr Baron!“ warf Orla ein.

„Ich werde in einigen Tagen die Stadt verlassen, um nach Russland zurückzufahren. Was mich dazu treibt, kann ich Ihnen nicht offen sagen, sondern nur andeuten, aber ich hoffe, Sie werden mich verstehen. Wollen Sie mir wenige Minuten Gehör schenken?“

„Gewiß!“ versicherte Orla und forderte ihn durch eine Handbewegung auf, ihr gegenüber Platz zu nehmen.

„Sie wissen, daß ich in der Schweiz war, ehe ich hierher kam. Einige Monate lebte ich in Genf und lernte dort zwei junge Landsleute, sein gebildete, liebenswürdige Männer kennen. Ich wurde mit ihnen befreundet, wie verfehlten täglich mit einander, und ich lernte ihren edlen Charakter und ihre freien Anschauungen hochschätzen. Da vertrauten sie sich mir eines Tages an und gestanden, daß sie Nihilisten seien. Ich will gestehen, daß ich Anfangs zurückstrebte, aber ich kannte ja ihren Charakter und ihre edle Geistigkeit, und durch sie habe ich auch die Bestrebungen des Nihilismus kennen gelernt.“

„Und da sind Sie selbst Nihilist geworden?“ unterbrach ihn Orla ruhig, mit völlig gleichgültiger Miene.

Der Baron zögerte einen Augenblick mit der Antwort.

„Ja!“ erwiderte er dann. „Ihnen darf ich es gestehen, denn Sie sind zu edel, um mich zu verrathen. Ich gehöre zu diesem Bunde, weil das Ziel seiner Bestrebungen auch das meinige ist. Mögen ein jede Mitglieder sich auch zu Thörheiten hinreichen lassen, sie alle haben doch das Streben, ihr Vaterland zu retten.“

„Herr Baron, dann kann auch Dernierige, der ein Haus in Brand sticht, sagen, es sei sein Streben gewesen, das Haus zu retten,“ warf Orla ein.

„Nein, aber wenn dies Haus jeden Tag, jede Stunde zusammenstürzt und unter seinen Trümmern Hunderte begraben fann, dann ist es klug, es in Brand zu stelen.“

„Damit die Hunderte verbrennen,“ bemerkte Orla.

„Aus einem brennenden Hause rettet man sich leichter, als aus einem zusammenstürzenden.“

Orla zuckte mit der Schulter.

„Frau Gräfin, ich darf kaum hoffen, Sie für unsere Bestrebungen zu gewinnen, aber einer meiner jungen Freunde aus Genf ist hier, um nach Russland zurückzufahren, es fehlen ihm die Mittel.“

„Sie sind reich, wären Sie ich nicht unterstüßen? Sie fördern zugleich eine gute Sache.“

„Nein, Herr Baron,“ gab Orla mit Entschiedenheit zur Antwort.

„Sie sind mir nicht als Nihilist entdeckt und für einen Landsmann meine Hülfe erbetben, so hätte ich sie gern gewahrt — jetzt darf ich es nicht.“

„Sie sehen, durch zweier Vertrauen kann man das Vertrauen leicht verlieren,“ fügte sie lächelnd hinzu.

„Und weshalb dürfen Sie es nicht?“ fragte Wiatkin.

„Ich hätte richtiger gesagt: jetzt will ich es nicht. Ich will nicht einen Mann unterführen, der einer Verbindung angehört, die ich nimmermehr billigen werde.“

„Sie können mir vielleicht einwerken, ich habe nicht das richtige Verständnis dafür — das räume ich willig ein, aber als Frau werde ich dies immer anders beurtheilen als Sie.“

Der Baron blieb etwas verdutzt, denn er hatte einen ganz anderen Ausgang erwartet und wußte nun in der That nicht, wie er sich juristisch sollte.

„Frau Gräfin, darf ich wenigstens die Beruhigung mit mir nehmen, daß Sie mich nicht verrathen werden?“ fragte er.

„Ja, das dürfen Sie, denn ein Verräther ist mir der verächtlichste aller Menschen, und man macht sich nicht selbst verächtlich. Aber in eine andere Notwendigkeit hat mich Ihr Gefüldnis verlebt. Herr Baron, so sehr ich dies auch bedauere, so muß ich Sie doch bitten, mich nicht wieder zu besuchen.“

„Frau Gräfin, es kann dies Ihr Ernst nicht sein!“ rief der Baron.

„Es ist mein Ernst und zugleich eine Pflicht, die mir selbst schuldig bin. Wollen Sie mich durch Ihre Besuche vielleicht in den Verdacht bringen, daß auch ich dem Nihilismus huldige?“

„Es weiß ja Niemand, daß ich zu dem Bunde gehöre.“

„Wissen Sie das so zuverlässig? Ich habe Sie mir so wenig Klugheit und Geschick zu?“ fragte Orla lächelnd.

„Nun gehen Sie nur. Was in meiner Macht steht, werde ich Ihnen, um zu verhindern, daß Selma ein Opfer des Lieutenanten von Oehringen wird — alles Webrige ist dann Ihre Sache.“

Kurt entfernte sich.

Orla schritt in dem Zimmer langsam auf und ab. Sie verfolgte den Gedanken, den sie soeben gegen Kurt ausgesprochen hatte. Sie hatte Selma liebgekommen und gönnte dieses fröhliche, unchuldige Mädchen dem Lieutenant nicht. Freilich leitete sie noch einen anderen Grund, dessen sie sich kaum deutlich bewußt wurde.

Hatte Oehringen nicht den Grafen beleidigt und verunreinigt?

Der Diener meldete den Baron von Wiatkin.

„Ich bin nicht zu sprechen!“ rief Orla unwillig; denn Niemand wäre ihr jetzt ungeliebt gekommen, als der Baron.

„Nein, bitte den Herrn einzutreten.“ verbesserte sie sich logisch, ihren Entschluß ändernd.

Sie war dieser läufigen Beilage überdrüssig und wollte dies dem Abgekämpften der Petersburger Polizei unverhohlen zu erinnern geben.

Der Baron erhob sich.

Er schien keinen Anger kaum verborgen zu können.

„Dann bedaure ich aufrichtig, zu weit gegangen zu sein,“ sprach er. „Ich weiß, Sie sind eine Frau nicht in Politik mischen, ich will frei und unbesangen für mich leben!“

Der Baron erhob sich.

Er schien keinen Anger kaum verborgen zu können.

„Dann bedaure ich aufrichtig, zu weit gegangen zu sein,“ sprach er. „Ich weiß, Sie sind eine Frau nicht in Politik mischen, ich will frei und unbesangen für mich leben!“

Der Baron erhob sich.

Er schien keinen Anger kaum verborgen zu können.

„Dann bedaure ich aufrichtig, zu weit gegangen zu sein,“ sprach er. „Ich weiß, Sie sind eine Frau nicht in Politik mischen, ich will frei und unbesangen für mich leben!“

Der Baron erhob sich.

Er schien keinen Anger kaum verborgen zu können.

„Dann bedaure ich aufrichtig, zu weit gegangen zu sein,“ sprach er. „Ich weiß, Sie sind eine Frau nicht in Politik mischen, ich will frei und unbesangen für mich leben!“

Der Baron erhob sich.

Er schien keinen Anger kaum verborgen zu können.

„Dann bedaure ich aufrichtig, zu weit gegangen zu sein,“ sprach er. „Ich weiß, Sie sind eine Frau nicht in Politik mischen, ich will frei und unbesangen für mich leben!“

Der Baron erhob sich.

Er schien keinen Anger kaum verborgen zu können.

„Dann bedaure ich aufrichtig, zu weit gegangen zu sein,“ sprach er. „Ich weiß, Sie sind eine Frau nicht in Politik mischen, ich will frei und unbesangen für mich leben!“

Der Baron erhob sich.

Er schien keinen Anger kaum verborgen zu können.

„Dann bedaure ich aufrichtig, zu weit gegangen zu sein,“ sprach er. „Ich weiß, Sie sind eine Frau nicht in Politik mischen, ich will frei und unbesangen für mich leben!“

Der Baron erhob sich.

Er schien keinen Anger kaum verborgen zu können.

„Dann bedaure ich aufrichtig, zu weit gegangen zu sein,“ sprach er. „Ich weiß, Sie sind eine Frau nicht in Politik mischen, ich will frei und unbesangen für mich leben!“

Der Baron erhob sich.

Er schien keinen Anger kaum verborgen zu können.

„Dann bedaure ich aufrichtig, zu weit gegangen zu sein,“ sprach er. „Ich weiß, Sie sind eine Frau nicht in Politik mischen, ich will frei und unbesangen für mich leben!“

Der Baron erhob sich.

Er schien keinen Anger kaum verborgen zu können.

„Dann bedaure ich aufrichtig, zu weit gegangen zu sein,“ sprach er. „Ich weiß, Sie sind eine Frau nicht in Politik mischen, ich will frei und unbesangen für mich leben!“

Der Baron erhob sich.

Er schien keinen Anger kaum verborgen zu können.

„Dann bedaure ich aufrichtig, zu weit gegangen zu sein,“ sprach er. „Ich weiß, Sie sind eine Frau nicht in Politik mischen, ich will frei und unbesangen für mich leben!“

Der Baron erhob sich.

Er schien keinen Anger kaum verborgen zu können.

„Dann bedaure ich aufrichtig, zu weit gegangen zu sein,“ sprach er. „Ich weiß, Sie sind eine Frau nicht in Politik mischen, ich will frei und unbesangen für mich leben!“

Der Baron erhob sich.

Er schien keinen Anger kaum verborgen zu können.

„Dann bedaure ich aufrichtig, zu weit gegangen zu sein,“ sprach er. „Ich weiß, Sie sind eine Frau nicht in Politik mischen, ich will frei und unbesangen für mich leben!“

Der Baron erhob sich.

Er schien keinen Anger kaum verborgen zu können.

„Dann bedaure ich aufrichtig, zu weit gegangen zu sein,“ sprach er. „Ich weiß, Sie sind eine Frau nicht in Politik mischen, ich will frei und unbesangen für mich leben!“

Der Baron erhob sich.

Er schien keinen Anger kaum verborgen zu können.